

Worte

Autor(en): **Gonçales Perez, Tania**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen und -sekten, die (angeblich) den christlichen Glauben jeglicher sozialen und politischen Implikation entledigen, haben Hochkonjunktur. Einfache öffentliche Konzessionen für Radio- und Fernsehkanäle werden von ihren Direktoren wie eine Privatangelegenheit behandelt, und wenn die Regierung Sendezeit beansprucht, um der Nation Erklärungen abgeben zu können, beklagen sie sich.

Privatisierung des Reichtums ist Sozialisierung des Elends

Angesichts der vorherrschenden Straflosigkeit gibt es sogar einige, die das *Gesetz* und die *Justiz* auf ihre Weise privatisieren, indem sie Verdächtige abknallen, Gefangene umbringen und Strassenkinder ausrotten. Allein in Rio de Janeiro wurden in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 321 Strassenkinder vorsätzlich umgebracht. Das Blutbad von Candelaria (bei dem zwanzig Strassenkinder tödlich und andere schwer verletzt wurden) ist das offensichtliche Abbild einer Gesellschaft, die sich weigert, die bitteren Früchte ih-

rer Modernisierungslogik zu akzeptieren.

«Unglücklich das Land, das Helden braucht», rief Brecht aus. Mangels einer Regierung, die fähig wäre, Brasiliens menschliches Angesicht zu wahren, braucht das Land heute *soziale Privatinitiativen*, wie das Engagement von Betinho für die Hungernden, den Einsatz von Ivone Mello für die Strassenkinder oder die Aktionen zur Verteidigung der Rechte der Landarbeitergewerkschaften von Pater Ricardo Rezende. Wir sind drauf und dran, sogar die Grosszügigkeit zu privatisieren – in einem Land, wo die Elite Solidarität mit den Armen als ein gefährliches Gefühl betrachtet und die Verteidigung der Menschenrechte als ein Verbrechen, das nur das Banditentum fördert.

Seit Kain seinen Bruder Abel unterdrückte, zeigt die Geschichte der Menschheit, dass eine grössere Privatisierung des Reichtums immer auch eine grössere Sozialisierung, das heisst Verbreitung des Elends, nach sich zieht. Der Tod ist naturgemäss eine private Erfahrung. Die *Liebe* dagegen setzt immer das Teilen und die Gemeinschaft voraus.

Was uns am meisten stimuliert, ist die Solidarität, sind die Zeichen der Freundschaft, das Wissen, dass wir nicht allein sind, dass weltweit viele Leute an unserer Seite stehen. Das ermutigt uns weiterzumachen, nach Lösungen und Alternativen zu suchen. In Kuba ist niemand wegen Mangel an Medikamenten gestorben oder weil eine dringend nötige Untersuchung nicht durchgeführt werden konnte. Auch wenn wir sehr wenig haben, finden wir immer Wege, diejenigen, welche es am meisten brauchen, zu versorgen.

Unser Land, welches immer schon mit Entbehrungen leben musste, wenn auch nicht so sehr wie heute, kannte keinen Mangel mehr auf dem Gebiete der Gesundheit. Ja, wir verfügten sogar über grosse Ressourcen. In der heutigen Situation ist dies anders geworden. Alles, was ihr uns schickt, ist willkommen.

(Aus einem Interview von MediCuba mit der Spitaldirektorin Dr. Tania Gonçalves Perez)